



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Deutsches
Jugendinstitut

Erprobung der “Single Subject Research” im Modellprogramm “Kompetenzagenturen”

Werner Wüstendörfer



Forschungsschwerpunkt
Übergänge in Arbeit

Arbeitspapier 4/2005

Wissenschaftliche Texte

Wissenschaftli
Texte

Wissenschaftliche Texte

Die vorliegenden Unterlagen sind urheberrechtlich geschützt.
Konzeption und Gestaltung: Elke Pürzer

© 2005
Deutsches Jugendinstitut e.V.
Nockherstraße 2
81541 München
Tel. 089-62306-0
Fax 089-62306-162
Internet: www.dji.de

Der Forschungsschwerpunkt "Übergänge in Arbeit" steht in einer Forschungstradition des DJI, die, ausgehend von der Analyse der Übergangsbioografien von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, auch die Strukturen und Institutionen, Politiken und sozialen Folgen der Veränderungen des Übergangssystems zum Gegenstand gemacht hat. Dieses Forschungsengagement am DJI legitimiert sich nicht zuletzt aus dem im KJHG formulierten Auftrag an die Jugendhilfe, die berufliche und soziale Integration von Jugendlichen zu fördern und dabei eine Mittlerfunktion im Verhältnis zu anderen, vorrangig zuständigen und in ihren Ressourcen leistungsfähigen Akteuren wahrzunehmen.

Im DJI-Forschungsschwerpunkt "Übergänge in Arbeit" wird u. a. das Modellprogramm "Kompetenzagenturen" evaluiert. In diesem Modellprogramm soll erprobt werden, wie die soziale und berufliche Integration von benachteiligten Jugendlichen durch passgenaues Ansetzen an ihren individuellen Voraussetzungen, Lebenslagen und Orientierungen verbessert werden kann. Das Modellprogramm "Kompetenzagenturen" und seine wissenschaftliche Begleitung werden vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.

Inhaltsverzeichnis

1	Die Single Subject Research im Überblick 5
1.1	Allgemeines 5
1.2	Vorgehensweise 5
1.3	Versuchspläne 6
2	Methodische Vorgehensweise 10
2.1	Auswahl der Modellprogramme 10
2.2	Verlauf der Erprobung in der Kompetenzagentur Fürth 10
2.3	Verlauf der Erprobung in der Kompetenzagentur Regensburg 11
2.4	Entwicklung der Erhebungsinstrumente 11
2.5	Aufzeichnungen 12
3	Auswertung 14
4	Bewertung der Single Subject Research 16
4.1	Bewertung durch die beteiligten Fachkräfte 16
4.2	Bewertung aus Sicht des Untersuchungsteams 18
4.2.1	Praktikabilität 18
4.2.2	Fachlichkeit und Qualifizierung 19
4.2.3	Aussagekraft der Ergebnisse 19
5	Folgerungen für eine Implementierung in der Jugendsozialarbeit 21
5.1	Anwendungsvoraussetzungen 21
5.2	Verhaltensdimensionen 21
5.3	Ökonomischer Einsatz des Verfahrens 22
5.4	Implementation 22
6	Single Subject Research - eine zusammenfassende Stellungnahme 23
	Anhang 24
	Literatur 37

1 Die Single Subject Research im Überblick

1.1 Allgemeines

Single System Research, manchmal auch mit N=1-Forschung, kontrollierte Einzelfallforschung u. a. bezeichnet, hat vor allem zum Ziel, die Interventionen an Klienten oder Einzelpersonen systematisch zu erfassen und auszuwerten, um die Wirksamkeit dieser Interventionen zu überprüfen. Insofern könnte sie auch mit "Evaluierung von Einzelfällen" umschrieben werden. Nach Yegidis und Weinberg (1996, S. 233) soll die SSR darüber Auskunft geben, ob die Interventionen eines Sozialarbeiters etwas bei seinem Klienten bewirkt haben und wenn ja, ob diese Effekte mit den Interventionszielen übereinstimmen.

Die Analyse von Einzelfällen hat in der experimentellen Psychologie (z. B. Wundt), wie in ihr nahe stehenden Disziplinen wie z. B. Psychiatrie, eine große Tradition (vgl. Jacobs 1998; Hornung und Hinkel 1998; Petermann 1989; 1996; Wellhöfer 1997, S. 91ff; Bortz, Döring 2002, S. 579ff).

In der Sozialen Arbeit wird die "Single Subject Research" (im Folgenden mit SSR abgekürzt) in den USA seit den 80er Jahren in der Ausbildung gelehrt und in der Praxis verwendet. In der Sozialen Arbeit in Deutschland ist die SSR dagegen so gut wie unbekannt¹, wird aber in der Heil- und Sonderpädagogik als kontrollierte Einzelfallforschung diskutiert (vgl. Biermann 2004; Julius, Schlosser & Goetze 2000; Kern 1997).

1.2 Vorgehensweise

Wie bei jeder Evaluierung werden auch in der SSR zunächst die (Interventions-)Ziele diskutiert und ausgewählt. Nach einer anschließenden expliziten Analyse der Ausgangssituation und der angestrebten Ziele wird ein Versuchsplan ausgewählt, mit dessen Hilfe die Wirksamkeit der Interventionen überprüft werden soll.

Mit wenigen Ausnahmen beginnen die SSR-Versuchspläne mit der Festlegung einer so genannten Baseline oder A-Phase, in der das bisherige Verhalten eines Klienten im Hinblick auf eine spezifizierte Variable beobachtet wird. Diese beobachtete Variable bezieht sich auf das festgelegte erwünschte Verhalten nach der Intervention bzw. den Interventionen und wird normalerweise nach Häufigkeit, Dauer oder Zeitabstand erfasst. Die Baseline entspricht in der SSR den Kontrollgruppen eines experimentellen Versuchsplans (vgl. Yegidis & Weinbuch 1996, S. 239).

Die Zeit, in der Interventionen erfolgen, wird als B-Phase bezeichnet. In diesem Zeitraum wird ebenfalls die zu erfassende Variable erhoben. Durch systematisches Variieren von Baseline (A-Phase) und Interventionen (B-Phase) soll auf die Wirksamkeit der Interventionen geschlossen werden.

Die Auswertung der aufgezeichneten Messwerte erfolgt in erster Linie auf der Grundlage einer grafischen Darstellung und einer anschließenden visuellen Analyse. Es können jedoch auch deskriptive Statistiken und Signifikanz-

¹ In einer umfangreichen Literaturrecherche, z. B. mit SOCIS, FORIS, Opacis der deutschen Bibliotheken konnte kein Hinweis auf die Durchführung von SSR gefunden werden (vgl. Vestner 2004).

tests, z. B. t-Tests und Varianzanalysen gerechnet werden (zur SSR vgl. insbesondere Bloom, Fischer, Orme 1999; Julius, Schlosser Goetze 2000; Kern 1997).

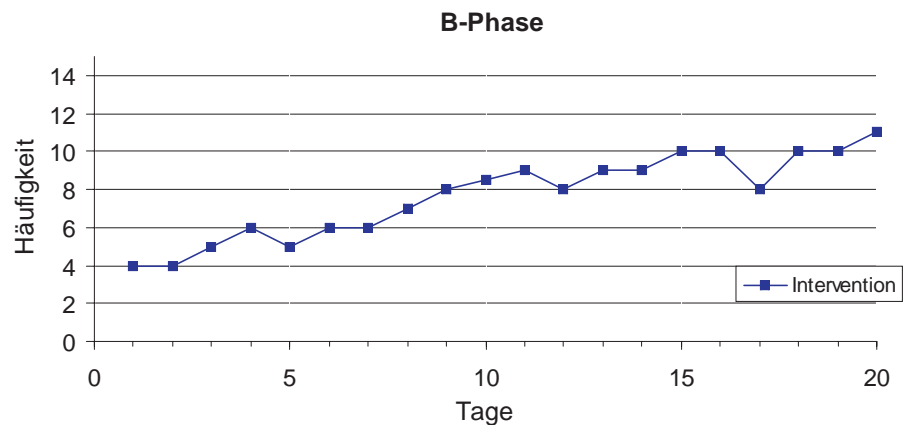
1.3 Versuchspläne

Ein Versuchsplan in der SSR ist eine systematische Variation von Aufzeichnungen (Beobachtungen) und Interventionen (vgl. Bloom, Fischer, Orme 1999, S. 354). Im Folgenden werden die am häufigsten verwendeten Versuchspläne skizziert.

Der B-Versuchsplan

Der B-Versuchsplan ist die einfachste Art der SSR. Nach erfolgter Intervention/erfolgten Interventionen wird die zu erfassende Variable an mehreren Zeitpunkten erhoben und analysiert, ob sie die gewünschte Richtung einnimmt. Eine kausale Rückführung einer eventuell erwünschten Verhaltensänderung auf die getroffenen Interventionen lässt sich dabei jedoch nur spekulativ vornehmen.

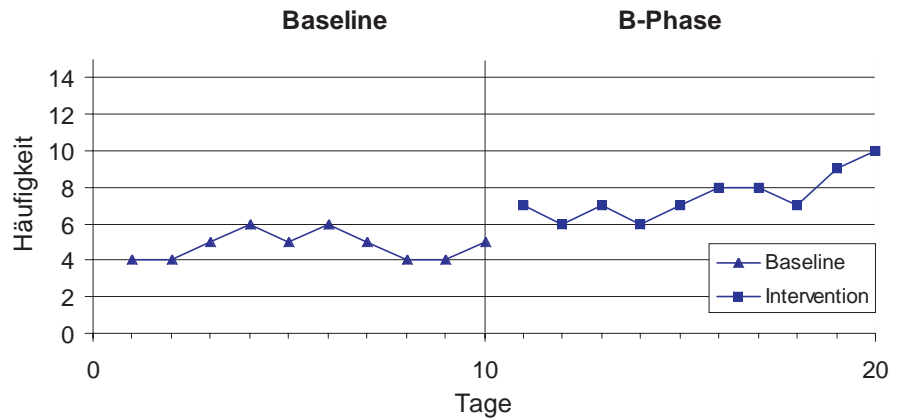
Abb. 1: Beispielverlauf eines B-Versuchsplans



Der AB-Versuchsplan

Erst nach einer Phase A der Beobachtung des "normalen" Verhaltens eines Klienten erfolgt die Intervention (B-Phase). Auch wenn im Vergleich von A- und B-Phase eine zusätzliche Kontrollbedingung eingeführt ist, können höchstens vorläufige kausale Wirkungszusammenhänge zwischen Intervention und erwünschtem Verhalten angenommen werden.

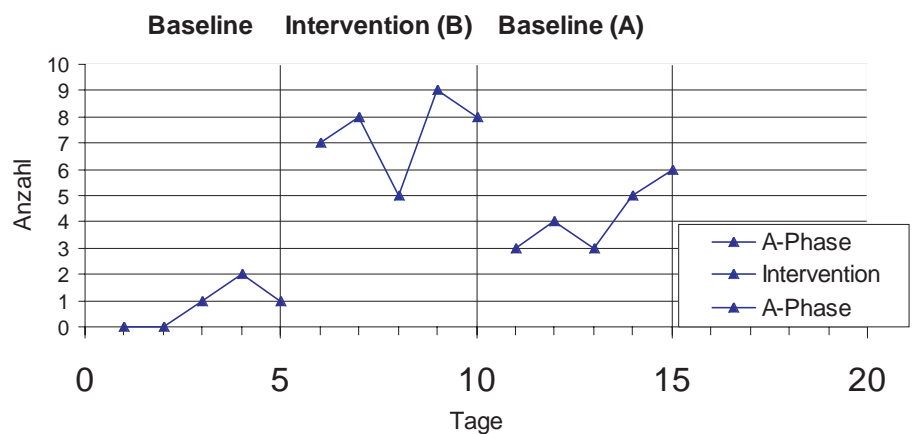
Abb. 2: Beispielverlauf eines A-B-Versuchsplans



Der ABA-Versuchsplan

Nach den AB-Phasen erfolgt mit einer erneuten A-Phase die Rücknahme der Intervention. Dieser Versuchsplan gilt mehr als experimentelles Verfahren, da zusätzliche Anhaltspunkte gegeben sind, ob eine Intervention wirksam ist.

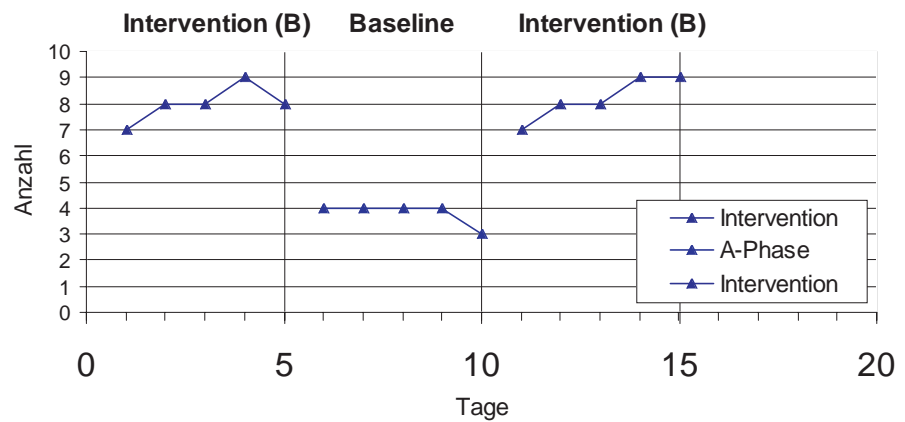
Abb. 3: Beispiel eines A-B-A-Versuchsplans



Der BAB-Versuchsplan

Nach einer Interventionsphase B folgt keine Intervention mehr (A-Phase) und dann erneut eine Intervention.

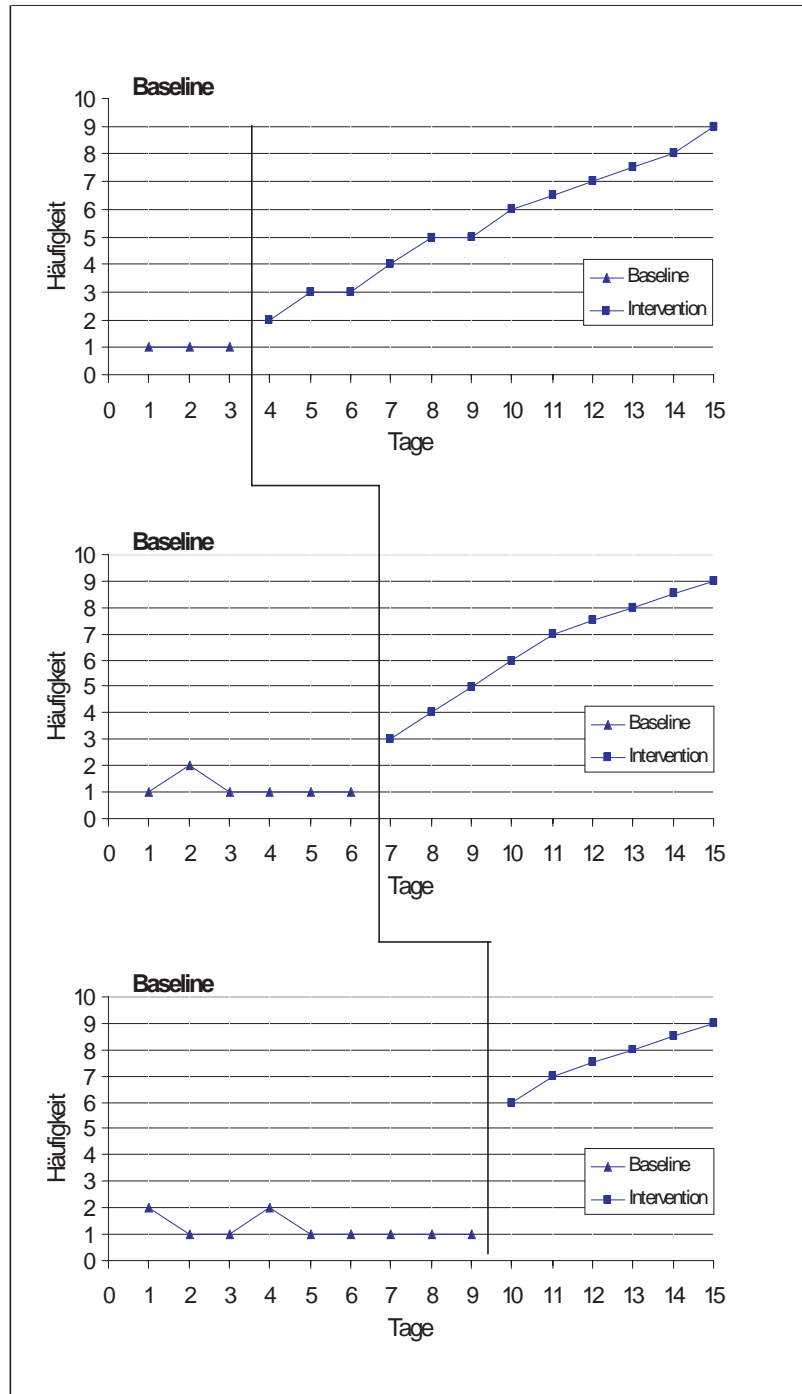
Abb. 4: Beispiel eines B-A-B-Versuchsplans



Weitere Versuchspläne

Durch eine systematische Abfolge von A- und B-Phasen können weitere (multiple) Versuchspläne unterschieden werden. Eine Erweiterung der ABAB-Versuchspläne kann durch die Einbeziehung zusätzlicher Interventionen C oder D und E usw. vorgenommen werden. Diese zuletzt genannten komplexeren Versuchspläne können jedoch mit zusätzlichen Wirkungen, z. B. Übertragungs-, Interaktions- oder Sequenzeffekten verbunden sein.

Abb. 5: Beispielverlauf eines multiplen Versuchsplans



Quelle: Julius, Schlosser, Goetze (2000, S. 78)

2 Methodische Vorgehensweise

2.1 Auswahl der Modellprogramme

In Absprache mit dem DJI wurden zwei Kompetenzagenturen ausgewählt, in denen die SSR ausprobiert werden sollte. Entscheidend für die Auswahl war in erster Linie die räumliche Entfernung, sodass es ohne größeren Zeit- und Kostenaufwand möglich war, jeweils Kontakt zu halten. Ausgewählt wurde einmal die Kompetenzagentur in Fürth, bei der die SSR intensiv getestet werden sollte. Zur Ergänzung wurde in der Kompetenzagentur in Regensburg ebenfalls die SSR eingesetzt (zur Information über diese beiden Kompetenzagenturen vgl. Hauck 2004; Inbas 2004a, b).

2.2 Verlauf der Erprobung in der Kompetenzagentur Fürth

In einer ersten Kontaktphase wurde jeweils das Interesse der Leiterin und Mitarbeiter/-innen der Kompetenzagenturen abgeklärt, die zunächst grundsätzlich sehr gerne bereit waren, sich daran zu beteiligen. Allerdings sollte sich die zeitliche Belastung möglichst gering halten und sich die Ergebnisse gleichzeitig für eine Selbstevaluierung verwenden lassen.

In weiteren Gesprächen wurde die SSR ausführlich dargestellt und mit den Mitarbeiter/-innen der Kompetenzagenturen - auf der Grundlage der Vorgaben des DJI - gemeinsam die zu erhebenden Zielvariablen und deren Operationalisierungen entwickelt. (Vgl. Anhang 1 mit dem Handout für die Kompetenzagenturen)

Bei der gleichzeitig stattfindenden Diskussion über mögliche Versuchspläne wurde allerdings sehr deutlich, dass nach dem Selbstverständnis der Kompetenzagentur keine Baseline oder A-Phase eingehalten werden kann: Eine ausschließliche anfängliche Beobachtung eines Jugendlichen ohne Interventionen verstoße gegen ethische Prinzipien, da es die Aufgabe der Kompetenzagentur ist, den Jugendlichen zu helfen bzw. ihn zu unterstützen. Als Ausweg erschien dann die methodisch nicht unproblematische Vorgehensweise, den Anfangsstand durch die Beraterin schätzen zu lassen.

Nach dem Entwurf der Messinstrumente (vgl. Anhang 2 und 5) wurde vom 23.04.-07.05.2004 ein Pretest durchgeführt, bei dem die Handhabbarkeit und Praxistauglichkeit der Instrumente geprüft wurden. Zwei Mitarbeiter/-innen der Kompetenzagentur sollten bei jeweils zwei Jugendlichen die Erhebungsinstrumente überprüfen.

Als Ergebnis stellte sich heraus, dass sie zwar grundsätzlich geeignet waren, jedoch noch eine Reihe von Änderungen sinnvoll erschienen. Einige Operationalisierungen wurden wegen Missverständlichkeiten entfernt (z. B. "komme aus eigenem Antrieb"). Weiterhin mussten einige zu aufwändige und in einer Beratungssituation nicht praktikable Operationalisierungen weggelassen bzw. vereinfacht werden.

Die SSR wurde dann mit den überarbeiteten Erhebungsverfahren vom 17.05 bis 09.07.2004 von drei Mitarbeiter/-innen der Kompetenzagentur Fürth

durchgeführt.

Eine Abschlussdiskussion fand am 15.07.2004 statt (vgl. Gesprächsleitfaden zur Abschlussprüfung im Anhang 6). Ein weiteres Gespräch wurde am 10.12.2004 geführt.

2.3 Verlauf der Erprobung in der Kompetenzagentur Regensburg

Die Erprobung der SSR in der Kompetenzagentur Fürth ließ nach ca. sechs Wochen schon deutlich werden, dass sich eine methodisch exakte Realisierung nicht vornehmen ließ, weil ethische Bedenken gegenüber A-Phasen bestanden (vgl. weiter unten Kap. 5.1). Aus diesen Gründen sollte zum Vergleich eine weitere Kompetenzagentur einbezogen werden. Aufgrund der räumlichen Nähe wurde die Kompetenzagentur Regensburg ausgewählt. In einem ersten Gespräch erklärten sich die zuständige Abteilungsleiterin und Sozialpädagogin gerne dazu bereit, sich zu beteiligen. Die entwickelten Erhebungsinstrumente wurden als sehr gut geeignet eingeschätzt. Persönliche Aufzeichnungen waren wegen des bevorstehenden Mutterschaftsurlaubs der Sozialpädagogin zwar nicht mehr möglich, die bereits gefertigten Akteninträge und die zugrunde gelegten Erfassungsgesichtspunkte entsprachen jedoch weitgehend den beabsichtigten Operationalisierungen. Von fünf Einzelfällen konnten daher die Aktenaufzeichnungen von ca. einem halben Jahr den Auswertungen zugrunde gelegt werden.

2.4 Entwicklung der Erhebungsinstrumente

Nach den Vorgaben des DJI sollte die SSR am Gegenstand von "Arbeitstugenden" bzw. arbeitsrelevanten sozialen Kompetenzen erfolgen, die für eine berufliche Integration wichtig sind: Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Initiative, Ausdauer, äußere Erscheinung usw.

Nach einer Durchsicht der Literatur und Vorgesprächen mit den Mitarbeiter/-innen der Kompetenzagentur Fürth wurden diese arbeitsrelevanten sozialen Kompetenzen operationalisiert und - nach Selbstverständnis und Aufgabenstellung der Kompetenzagentur Fürth - durch Operationalisierungen der weiteren angestrebten Verhaltensziele wie "Entwicklung eines positiven realistischen Selbstbildes" und "Entwicklung von tragfähigen Lebens- und Zukunftsperspektiven" ergänzt. Als "Arbeitstugenden" sollten Disziplin, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Leistungsbereitschaft, Ordnung, Fleiß, Regelmäßigkeit, verantwortlicher Umgang mit Geld (Finanzen) und Loyalität erfasst werden. Als weitere wichtige Faktoren für soziale Kompetenz sollte "Bewusstsein über angemessenes Sozialverhalten und Umgangsformen in unterschiedlichen Situationen" mit Empathie, Konfliktfähigkeit und Umgangsformen bei einem Jugendlichen eingeschätzt werden. Darüber hinaus sollte in einer offenen Frage im Erhebungsinstrument mitgeteilt werden, "was sonst noch ‚auffällt‘". Diese Fragen sollten bei jedem Kontakt mit einem Jugendlichen beantwortet werden. Aus Gründen der Handhabbarkeit wurden diese Operationalisierungen auf zwei DIN-A-4-Seiten beschränkt (vgl. Beobachtungsbogen für die Mitarbeiter/-innen der Kompetenzagentur in Anlage 3).

In einem weiteren Erhebungsinstrument sollten die Jugendlichen jeweils für eine Woche in Kurzform angeben, was sie jeweils getan haben. Dieser (Selbst-)Beobachtungsbogen sollte ebenfalls dazu dienen, wichtige Arbeitstugenden zu erfassen, um sie mit den Einschätzungen der Sozialpädagoginnen vergleichen zu können. Dabei interessierte nicht in erster Linie, was die Jugendlichen angeben, sondern ob und wie sie den Selbstbeobachtungsbogen ausfüllen. Auch dieser Selbstbeobachtungsbogen sollte von den Jugendlichen zu jedem Gespräch ausgefüllt mitgebracht werden (vgl. Selbstbeobachtungsbogen für Jugendliche im Anhang 4).

Ein dritter Erhebungsbogen sollte dazu dienen, die Anfangssituation von Jugendlichen zu beschreiben sowie die geplante methodische Vorgehensweise bzw. die geplanten Interventionen zu erfassen. Dieser Bogen sollte nach dem Erstkontakt ausgefüllt und bei Änderungen aktualisiert werden (vgl. Interventionsplan im Anhang 5).

2.5 Aufzeichnungen

Insgesamt wurden 21 Jugendliche, davon 16 in Fürth und 5 in Regensburg erfasst. Die nachfolgende Tabelle informiert für die einzelnen Fälle darüber, in welchem Zeitraum die Aufzeichnungen erfolgten, wie viele Tage das waren, wie oft ein Erhebungsinstrument für einen Jugendlichen ausgefüllt wurde (Messung) und nach wie vielen Tagen im Durchschnitt ein Jugendlicher immer die Kompetenzagentur besuchte (Kontaktfrequenz).

Tab. 1: Aufzeichnungen der Beobachtungen

AUFZEICHNUNG DER MESSUNGEN IN FÜRTH					
Fall	Zeitraum von/bis		Tage	Messung	Kontaktfrequenz
K15	05.04.2004	08.06.2004	64	5	12,8
K13	07.05.2004	06.07.2004	60	6	10,0
K21	17.05.2004	07.07.2004	51	6	8,5
K18	24.05.2004	05.07.2004	42	6	7,0
K7	25.05.2004	05.07.2004	41	4	10,3
K19	03.06.2004	12.07.2004	39	5	7,8
K17	25.05.2004	30.06.2004	36	3	12,0
K6	27.05.2004	28.06.2004	32	7	4,6
K8	24.05.2004	23.06.2004	30	5	6,0
K12	17.05.2004	01.06.2004	15	3	5,0
K9	13.05.2004	27.05.2004	14	5	2,8
K14	12.05.2004	21.05.2004	9	3	3,0
K10	13.05.2004	18.05.2004	5	3	1,7
K11	07.05.2004	10.05.2004	3	2	1,5
K20	09.06.2004	09.06.2004	1	1	0,0
Summe/Durchschnitt			442	64	6,9
AUFZEICHNUNG DER MESSUNGEN IN REGENSBURG					
Fall	Zeitraum von/bis		Tage	Messung	Kontaktfrequenz
K1	17.04.2003	25.07.2004	465	8	58,1
K2	28.10.2003	09.06.2004	225	7	32,1
K4	16.01.2004	21.06.2004	157	7	22,4
K3	04.03.2004	15.07.2004	133	7	19,0
K5	26.02.2004	07.06.2004	102	7	14,6
Summe/Durchschnitt			1082	36	30,1

In Fürth erstreckten sich die Aufzeichnungen auf bis zu 64 Tage mit einer durchschnittlichen Kontaktfrequenz bzw. Messung von 6,9-mal. In Regensburg konnte - wie bereits erwähnt - durch Aktenauswertung ein sehr viel größerer Zeitraum mit 7-8 Akteneinträgen berücksichtigt werden.

Die Beobachtungen wurden insgesamt sehr sorgfältig und genau geführt. Eine theoretische Begründung der Interventionen im Interventionsplan war jedoch durchgängig nicht gegeben.

Die Aufzeichnungen wurden für die einzelnen Jugendlichen nach den ihnen zugeordneten Indizes ausgewertet (zur Berechnung der Indizes vgl. Anhang 1, 5. Bestimmung und Auswahl möglicher Variable). Anschließend wurde eine grafische Abbildung erstellt, die den Interventionsverlauf, den Mittelwert und den Trend aufzeigt. Auf weiterführende statistische Auswertungen wie z. B. Signifikanztests wurde wegen des Pilotcharakters der Untersuchung verzichtet.

Eine Falldarstellung

Beispielhaft und zur Illustration soll der dokumentierte Fall eines Jugendlichen dargestellt werden, der am 27.05.2004 mit der Kompetenzagentur Fürth zum ersten Mal Kontakt aufnahm. Dieser Jugendliche war seit einem Jahr arbeitslos, suchte jedoch - bei vollständigen Bewerbungsunterlagen - nicht immer nach Arbeit. Er wurde als antriebsschwach beschrieben, der wenig planvoll vorging.

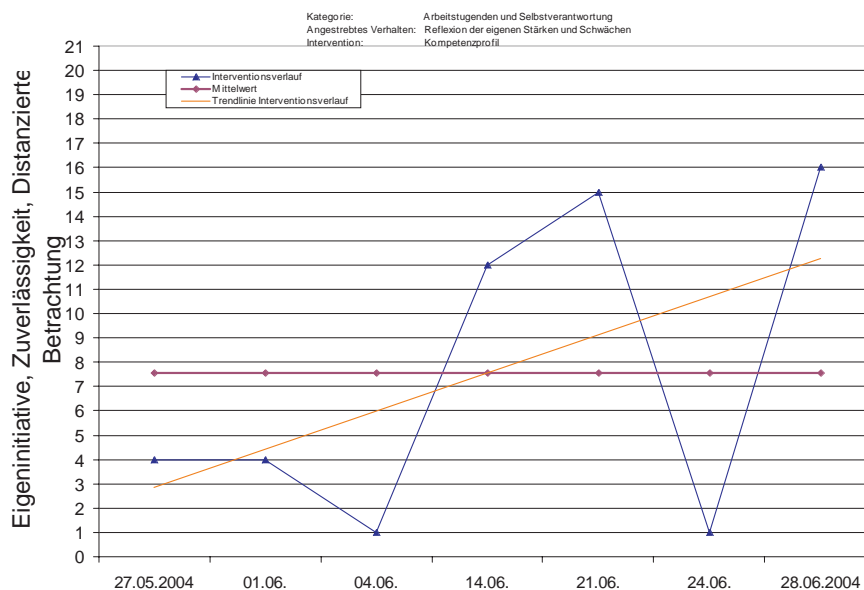
Als Ziel der pädagogischen Arbeit wurde genannt:

- Kontinuität in Stellen- und Arbeitssuche
- klare Entscheidung zwischen Ausbildung und Arbeit
- Reflexion der eigenen Stärken und Schwächen.

Als Interventionen wurden ein Kompetenzprofil (Stärken und Schwächen) des Jugendlichen erstellt, und es erfolgte eine Anleitung und ein Training über Stellen- und Informationssuche.

Die nachfolgende Abbildung demonstriert den Interventionsverlauf bei Arbeitstugenden und Selbstverantwortung. Hierzu wurden im Beobachtungszeitraum die jeweiligen Summenindizes für Eigeninitiative, Zuverlässigkeit und distanzierte Beobachtungswiese als Gesamtpunktwert berechnet und als Liniendiagramm gezeichnet.

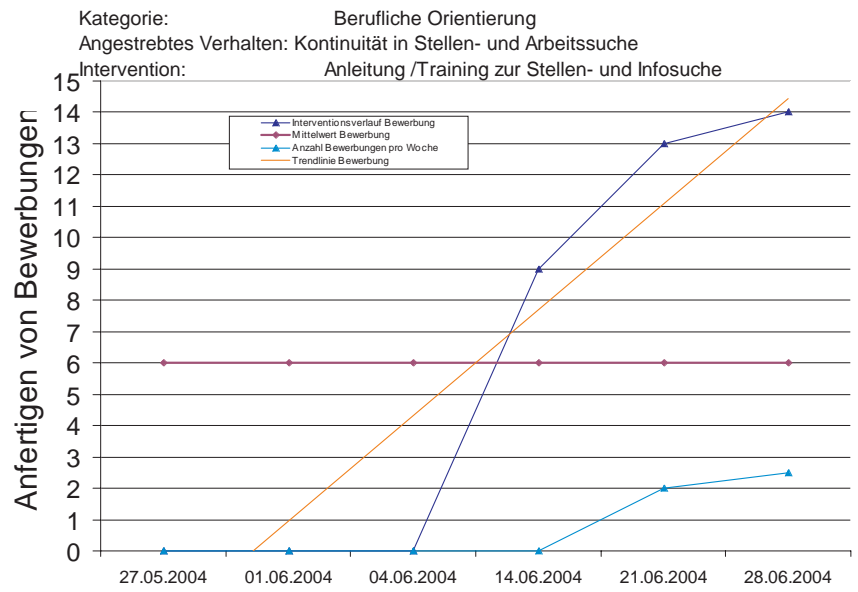
Abb. 6: Erfassung von "Arbeitstugenden und Selbstverantwortung" bei einem Jugendlichen



Die vorstehende Abbildung zeigt zwar eine ansteigende Trendlinie. Der Verlauf bei "Arbeitstugenden und Selbstverantwortung" ist jedoch sehr wechselhaft. Zumindest scheint jedoch nach dem dritten Kontakt eine positiv zu bewertende Dynamik einzutreten.

Für den gleichen Jugendlichen wurde entsprechend des Interventionsziels "Kontinuität in der Stellen- und Arbeitssuche" ein Summenindex gebildet, der die jeweiligen Aktivitäten bezüglich der angefertigten Bewerbungen pro Woche erfasst.

Abb. 7: Erfassung der "beruflichen Orientierung" bei einem Jugendlichen



Die zweite Abbildung zeigt, dass erst nach einer Verlaufszeit an vier Kontakten/Interventionen (wieder) die ersten beiden Bewerbungen geschrieben wurden.

4.1 Bewertung durch die beteiligten Fachkräfte

Nach Beendigung der Aufzeichnungen wurden mit den beteiligten Fachkräften in Fürth die Vor- und Nachteile des Einsatzes von SSR diskutiert (vgl. Gesprächsleitfaden im Anhang 6). Mit der pädagogischen Mitarbeiterin in Regensburg wurde ein längeres Telefongespräch geführt. Im Folgenden werden die Gesprächsergebnisse über die Bewertung zusammengefasst, die von den beteiligten Fachkräften über die SSR genannt wurden.

Stärken von Single Subject Research

Die Anwendung der SSR hat nach Aussagen der Fachkräfte dazu geführt, dass mehr Teamgespräche stattgefunden und der fachliche Austausch und die kollegiale Beratung zugenommen haben, insbesondere um sich bei der Vorgehensweise im Einzelfall zu beraten.

In einem Fall wurde ein Beratungsgespräch auf Tonband aufgezeichnet und anschließend im Team diskutiert, um sich über eine gemeinsame Erfassung der positiven und negativen Selbstaussagen abzustimmen. Diese Teamsitzung führte darüber hinaus dazu, dass die Gesprächsführung der zuständigen pädagogischen Mitarbeiterin gemeinsam analysiert und reflektiert wurde, was von dieser Fachkraft als hilfreich kommentiert wurde.

Einen weiteren Vorteil sahen die Mitarbeiter/-innen der Kompetenzagentur darin, dass sie die ursprüngliche Rahmenkonzeption mit ihren Zielsetzungen wieder stärker diskutieren und die bisherigen Umsetzungen kritisch daraufhin ausrichten.

Besonders "spannend" fanden die Mitarbeiter/-innen die visuelle Analyse der Untersuchungsergebnisse. Dadurch wurden ihnen die Interventionen und ihre Auswirkungen verdeutlicht und veranlassten zur kritischen Diskussion über angemessene Interventionen im Einzelfall. Das Verfahren SSR führe auch dazu, dass die Motivation der Fachkräfte selbst bei - nach ihren Einschätzungen - "hoffnungslosen" Einzelfällen groß bleibt. Die visuelle Analyse verdeutlicht nämlich auch "kleine" positive Entwicklungen und ermutige daher zum "Dranbleiben".

Als Vorteil von SSR wurde genannt, dass eine von Zielsetzungen abgeleitete Operationalisierung die Aufmerksamkeit auf ein zielbezogenes Vorgehen (wieder) verstärke. Beispielsweise hat bei den Fachkräften die Analyse der Arbeitstugend "Pünktlichkeit" deutlich werden lassen, welche großen Anstrengungen gemacht werden müssen, um schon allein eine kontinuierliche Termineinhaltung sicherzustellen.

Die Mitarbeiter/-innen der Kompetenzagentur betonten ihr großes Interesse an der (Selbst-)Evaluierung ihrer Arbeit um ihre Erfolge, aber auch ihre Rückschläge empirisch zu belegen und nach außen vorzeigen zu können. Die SSR stellt dabei eine gute Möglichkeit dar, vor allem, weil damit die Prozesshaftigkeit des Interventionsverlaufs der eigenen Arbeit dokumentiert und verdeutlicht werden könne.

Grenzen von Single Subject Research

Das Verfahren SSR wurde zwar als gut handhabbar beschrieben, die beteiligten Mitarbeiter/-innen waren aber nach Abschluss der Erhebungsphase doch erleichtert, denn sie waren dadurch in ihrer Arbeitszeit mehr beansprucht als sie anfänglich geplant hatten.

Der Erhebungszeitraum von acht Wochen wurde als zu kurz angesehen, da das niedrig schwellige Angebot der Kompetenzagentur Fürth zunächst nicht zu einem regelmäßigen Aufsuchen durch die Jugendlichen führte. Eine gewisse Regelmäßigkeit und Stabilität im Verhalten wurde als Voraussetzung für die Anwendung von SSR für notwendig gehalten. Es wurde daher auch der Vorschlag gemacht, die SSR nicht ausschließlich auf "neue" Jugendliche zu begrenzen, sondern ebenfalls bereits bekannte Jugendliche einzubeziehen.

Eine kontinuierliche und systematische Durchführung von SSR wurde dadurch erschwert, dass die Mitarbeiter/-innen im Untersuchungszeitraum zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Urlaub und die Jugendlichen in den dazwischen liegenden Pfingstferien schwieriger erreichbar gewesen waren.

Letztlich war in der Pilotphase aus ethischen Gründen nur ein B-Versuchsplan umzusetzen. Die Mitarbeiter/-innen der Kompetenzagentur betonten, dass sie als pädagogische Fachkräfte die im Regelfall mit vielen Problemen kommenden Jugendlichen auch nicht zeitweise ausschließlich beobachten können. Sie fühlten sich immer verpflichtet, diese Jugendlichen zu beraten. Zu Beginn der Kontaktaufnahme wurde die SSR einmal mit Unbehagen betrachtet, da Unsicherheit darüber bestand, ob damit die Arbeitsergebnisse angemessen erfasst würden. Als sehr schwierig wurde - besonders auch am Anfang - die Durchführung der Erhebungen beurteilt. Hinzu kam eine weitere große Schwierigkeit. Die Mitarbeiter/-innen vertreten sehr stark einen systemischen und ressourcenorientierten Ansatz. Eine Aufgliederung von Zielsetzungen in deren einzelne Operationalisierungen erschien von dieser theoretischen Perspektive als zu wenig "ganzheitlich". Erst in der aktiven praktischen Auseinandersetzung mit den Ergebnissen des SSR konnten die anfänglichen Bedenken überwunden werden und - durch Einbeziehung zusätzlicher Gesichtspunkte - der Interventionsverlauf und die Entwicklung eines Jugendlichen insgesamt diskutiert und analysiert werden. Es wurde immer wieder das Unbehagen an diesem Verfahren begründet, dass es nur einen Ausschnitt der Lebensrealität von Jugendlichen abbilde. Daher wurde der Wunsch geäußert, zusätzliche Variable/Informationen über den Jugendlichen zu erheben. Besonders vermisst wurde der Themenbereich "Krisenintervention" und da besonders die Verfahrenswege wie Netzwerkarbeit und Case-Management. Durch die SSR würden weiterhin strukturelle Faktoren außer Acht gelassen, z. B. ein qualifizierter Jugendlicher, der aus Mangel an Plätzen keine Ausbildung beginnen kann. Externe Faktoren z. B. familiäre Konflikte, die einen Jugendlichen daran gehindert haben könnten, einen vereinbarten Kontakt zur Kompetenzagentur wahrzunehmen, würden durch die SSR ebenfalls nicht erfasst.

Änderungsvorschläge

Durch die geäußerte Kritik an der Durchführung in der Pilotphase ergeben sich die nachfolgenden Änderungsvorschläge aus der Sicht der beteiligten Mitarbeiter/-innen:

- Der Erhebungszeitraum sollte nicht unter sechs Monaten liegen.

- Interventionszeiträume von einer Woche erscheinen als zu knapp.
- Das Verfahren müsste aufzeigen, wie hoch der Arbeits- bzw. Zeitaufwand für einen Jugendlichen ist.
- Über einen Jugendlichen müssen zusätzlich zur SSR Aufzeichnungen gemacht werden, um eine ganzheitliche Sichtweise sicherzustellen.
- Es müssten zusätzlich örtliche/regionale Gegebenheiten erfasst werden, da eine erfolgreiche Jugendsozialarbeit von vorhandenen regionalen Angeboten wie z. B. Netzwerkkontakten abhängig sei.
- Für unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen insbesondere Angehörige von unterschiedlichen Ethnien müssen spezielle Fragebögen entwickelt werden.
- Während der Datenerhebung darf keine "künstliche" Situation geschaffen werden.

In einer schriftlichen Stellungnahme wurde weiterhin angeregt, nachfolgende Fragen in einer weiteren Testphase zu erfassen:

Wie messe ich/woran erkenne ich, wie realistisch und konkret der Berufswunsch der Kunden/innen ist?

Woran erkenne/messe ich, dass meine Beratungsarbeit dazu beiträgt, dass der/die Jugendliche in diesem zentralen Bereich Fortschritte macht?

Wie verhält sich ein/e Jugendliche/r mit negativem Selbstbild, das oft die größte Hemmschwelle auf dem Weg in berufliche Integration ist?

Woran erkenne ich, dass meine Beratungsarbeit bewirkt, dass ein negatives Selbstbild sich in ein realistisches umzuwandeln beginnt?

Welche Messkriterien/welche Indikatoren sind aus tatsächlich neutral beobachtbarem Verhalten meiner Klienten/innen abzuleiten?

Und welche Verhaltensänderungen stehen tatsächlich in Zusammenhang mit meinen Interventionen?

4.2 Bewertung aus Sicht des Untersuchungsteams

4.2.1 Praktikabilität

Das Untersuchungsinstrument war gut anwendbar. Die zeitliche Belastung erschien zumutbar.² Die Aufzeichnungen/das Ausfüllen des Erhebungsinstruments z. B. durch Strichlisten während eines Beratungsgesprächs waren allerdings nicht praktikabel, da sie nach Meinung der pädagogischen Fachkräfte zu sehr von der Gesprächsführung ablenkten. Als Konsequenz sollte daher ein Erhebungsinstrument erst nach Beendigung eines Beratungsgesprächs/einer Intervention ausgefüllt werden. Im Hinblick auf das Verfahren SSR sollten in erster Linie gut quantifizierbare und beobachtbare Variablen erhoben werden, z. B. Pünktlichkeit des Kommens, Anzahl der geschriebenen Bewerbungen.

Die Bitte an die Jugendlichen, einen Selbstbeobachtungsbogen auszufüllen, wurde nicht beachtet. Möglicherweise war es für die Jugendlichen zu aufwändig und sollte vielleicht nur mit ein oder zwei selbst zu beobachtenden Merkmalen erneut versucht werden. Eine andere daraus zu ziehende Konsequenz wäre es, dass diese Art von Erhebung für diese Zielgruppe nicht möglich ist.

Die Auswertung wurde von den Mitarbeiter/-innen der Kompetenzagentu-

² In diesem Zusammenhang soll darauf hingewiesen werden, dass Selbstevaluierungsverfahren als Arbeitszeit mit zu berücksichtigen sind.

ren zwar nicht selbst durchgeführt, wäre jedoch auch ohne größeren Aufwand für sie möglich gewesen. Die visuelle Auswertung und Diskussion der einzelnen Fälle führte zu Überlegungen und Differenzierungen für die weitere Vorgehensweise.

Das Untersuchungsinstrument selbst erscheint im Hinblick auf wichtige Arbeitstugenden gut in anderen Kompetenzagenturen anwendbar. Auf spezifische Zielsetzungen einer Einrichtung eingehende Operationalisierungen müssten ergänzt werden. Eine zusätzliche Beratung durch externe Fachkräfte erscheint dabei hilfreich. In den Abschlussgesprächen wurde nämlich deutlich, dass ohne derartige Hilfestellungen es fraglich geblieben wäre, die SSR konsequent umzusetzen.

Der zeitliche Rahmen der Erhebung müsste auf einen längeren Zeitraum ausgedehnt werden. Die SSR ist - wie jedes andere Selbstevaluierungsverfahren - nur dann in sinnvoller Weise durchführbar, wenn die jeweiligen Mitarbeiter/-innen dies freiwillig tun und Eigeninteresse an den Auswirkungen ihrer Arbeit haben. Wie jede sinnvolle Selbstevaluierung darf die SSR auf keinen Fall zur Disziplinierung durch Vorgesetzte, zur Mitarbeiterbeurteilung oder zur Evaluierung von Projekten bzw. Einrichtungen verwendet werden, da sonst wenig valide Ergebnisse resultieren. Aus diesen Gründen ist es besonders wichtig, zu Beginn der Anwendung einer SSR auf die "Bewertungsängste" der Mitarbeiter/-innen einzugehen und sie von dem Nutzen zu überzeugen.

4.2.2 Fachlichkeit und Qualifizierung

Die SSR trägt - wie jede Selbstevaluierung - zu einer größeren und bewussteren Fachlichkeit bei. Als Wirkung von Selbstevaluierung werden Kontrolle, Aufklärung, Qualifizierung und Innovation beschrieben (vgl. Spiegel 1993, 1998).

Auch bei der Anwendung von SSR wurde die "Kontrolle", d.h. die Rückbesinnung auf die in der Konzeption formulierten Ziele bzw. anderen externen Erfolgskriterien deutlich. Die SSR fördert dabei besonders die Reflexion zwischen Interventionen und dadurch erreichten Veränderungen. Insofern werden Hilfesettings und Interventionsverläufe ("Aufklärung") besonders fokussiert.

Einen hohen Stellenwert dürfte die Anwendung von SSR für die "Qualifizierung" haben, da besonders fachliche Diskussionen über angemessene/bessere methodische Vorgehensweisen angeregt werden (kollegiale Beratung). Damit einhergehend werden neue Interventionen diskutiert und evtl. eingeführt. Der Betrachtungszeitraum war für die Einführung von Innovationen allerdings zu kurz.

4.2.3 Aussagekraft der Ergebnisse

Die Aussagekraft der erzielten Ergebnisse erscheint zunächst gering: Es war lediglich ein B-Versuchsplan möglich und der gesamte Erhebungszeitraum wurde in der Kompetenzagentur in Fürth als zu kurz betrachtet.

Eine kausale Rückführung von evtl. positiv verändertem Verhalten auf die von den pädagogischen Fachkräften durchgeführten Interventionen ist dabei methodisch äußerst problematisch. Zwar könnten durch andere Versuchspläne differenzierte Überlegungen über die Auswirkungen von pädagogi-

schen Interventionen angestellt werden, für eine methodisch sichere Vorgehensweise für kausale Schlussfolgerungen ist aber für die gesamte SSR zu problematisieren. Hinzu kommen die auf sehr spezifische Variablen zugeschnittenen Operationalisierungen, deren Validität ebenfalls grundsätzlich zu thematisieren ist. Eine daraus zu ziehende Konsequenz könnte sein, während der Einführung der SSR lediglich einen B-Versuchsplan zu verfolgen und erst nach erfolgreicher Anwendung die Möglichkeiten für differenziertere Designs auszuloten.

Diesen für viele quantitativ orientierten Evaluierungsverfahren gleichermaßen geltenden Schwierigkeiten kann durch intensive Betrachtung des Gesamtkontextes, deren Reflexion und kollegialer Diskussion begegnet werden, um auf diese Weise die Wirksamkeit des professionellen Handelns einzuschätzen. Die SSR bietet dafür eine sehr gute Grundlage. Eine besondere Stärke ist ihr "dynamischer" Ansatz, dass nämlich über einen längeren Zeitraum versucht wird, sich zielbezogen auf die Wirksamkeit von "Interventionen" zu beziehen. Gerade die Diskussion des Interventionsverlaufs fanden die pädagogischen Fachkräfte "spannend". Sie bestätigten, dass diese Ergebnisse zu einer kritischen Diskussion bei den einzelnen wie im Team über angemessene Interventionen herausforderten.

Gerade durch diese prozessuale Aufzeichnung von Verläufen stellt die SSR eine sehr gute Ergänzung zu herkömmlichen Evaluierungsverfahren dar.

5 Folgerungen für eine Implementierung in der Jugendsozialarbeit

5.1 Anwendungsvoraussetzungen

Die wichtigste Anwendungsvoraussetzung dürfte wohl sein, dass sich die pädagogischen Fachkräfte freiwillig und motiviert für die SSR als ein sinnvolles (Selbst-)Evaluierungsverfahren entscheiden. Eine einschlägige Weiterbildung (siehe die Skizze für ein solches Programm in Anhang 7) sollte nicht nur die notwendigen methodischen Kenntnisse vermitteln, sondern auch die Vor- und Nachteile dieses Verfahrens kritisch beleuchten und versuchen, auf mögliche "Bewertungsängste" einzugehen und für die SSR zu motivieren.

Auf der Seite der Einrichtungen bzw. Träger muss die Notwendigkeit der (Selbst-)Evaluierung gesehen werden. Das bedeutet, dass ein bestimmter prozentualer Anteil der Arbeitszeit³ dafür vorzusehen ist und die Evaluierung wie die kollegiale Beratung auf freiwilliger Basis stattfindet.

Eine weitere Anwendungsvoraussetzung ist es, dass die zu beratenden/betreuenden Jugendlichen nicht nur ein einziges Mal oder in unverbindlicher Weise eine Einrichtung/Beratungsstelle besuchen, sondern in mehr oder minder regelmäßigen Intervallen die Angebote wahrnehmen. Offene Treffs oder sehr niedrigschwellige Angebote sind daher eher weniger für die SSR geeignet. Neben der Regelmäßigkeit des Erscheinens dürfte auch ein Mindestzeitraum der Betreuung/Beratung (ca. ein halbes Jahr) erst zu einer sinnvollen Anwendung führen.

Während der Zeit einer evtl. Einführung dieses Verfahrens müsste wohl auch eine Betreuung durch externe Fachkräfte im Sinne einer "Anschubhilfe" erfolgen.

5.2 Verhaltensdimensionen

Das Verfahren der SSR ist am besten durchzuführen, wenn direkt beobachtbare Variablen erhoben werden können, wie z. B. Pünktlichkeit des Kommens, Anzahl der geschriebenen Bewerbungen. Geeignet erscheinen aber durchaus auch Rating-Skalen über Einstellungs- und Verhaltensweisen. Direkte Beobachtungen während einer Interventions-/Beratungssituation in Form eines Beobachtungsbogens oder Strichellisten haben sich während dieser Pilotphase nicht bewährt, müssten aber grundsätzlich doch möglich sein.

Die Erfassung von Arbeitstugenden und deren Veränderung bei den Jugendlichen mit Hilfe von SSR scheint gut gelungen und (mit geringen Modifikationen) übertragbar auf andere Einrichtungen der Jugendberufshilfe. Für den größeren Bereich der Jugendsozialarbeit könnten ähnliche Erhebungsbögen für einzelne Arbeitsbereiche entwickelt werden.

³ In Diskussionen wird ein Anteil an der Arbeitszeit von bis zu ca. 10 % gefordert.

5.3 Ökonomischer Einsatz des Verfahrens

Die Anwendung der SSR in den beiden Kompetenzagenturen hat deutlich gemacht, dass dieses Verfahren gut praxistauglich ist. Es müsste von den pädagogischen Fachkräften nach einer Einarbeitungsphase selbstständig für ihre Bedarfe konstruierbar sein. Die Durchführung erfordert wie jede andere Evaluierung einen gewissen Zeitaufwand, der sich aber in Grenzen halten dürfte. Auch die visuelle Auswertung ist gut handhabbar. Ein ökonomischer Einsatz des Verfahrens erscheint somit gegeben zu sein. Allerdings sollten dabei alle interessierenden Variablen auf ein Mindestmaß beschränkt werden. "Normale" Aktenaufzeichnungen sollten zur "ganzheitlichen" Diskussion genügen.

5.4 Implementation

Vor einer breiten Implementation des Verfahrens müsste die SSR erst einmal im deutschen Sprachraum bekannt werden. Publikationen in einschlägigen Fachzeitschriften und Referate auf Tagungen könnten zu einem größeren Bekanntheitsgrad führen. Damit sind aber noch nicht die Akzeptanz und das evtl. Übernehmen dieses Verfahrens in die eigene Praxis verbunden. Eine Fachdiskussion über die Vor- und Nachteile der SSR im Vergleich zu anderen (Selbst-)Evaluierungsverfahren könnte diese Methode zu einem gleichrangigen Evaluierungsinstrument machen und insbesondere den prozessualen Aspekt bei der Frage nach den Auswirkungen von Interventionen berücksichtigen.

Single Subject Research - eine zusammenfassende Stellungnahme

Die SSR hat eine bestechende Attraktivität: Sie ist relativ einfach und ohne größeren Aufwand durchführbar und auch die (optische) Auswertung kann ohne Spezialkenntnisse vorgenommen werden. Sie bezieht sich unmittelbar auf die interessierenden Interventionen bei den einzelnen Klienten und versucht, die Praxis-Wirksamkeit des professionellen Handelns zu bestimmen. Insofern greift sie unmittelbar die Anliegen der Fachkräfte auf, ihre Wirksamkeit zu analysieren und als Konsequenz ihre Arbeit effektiver zu machen.

Allerdings ist auch eine Reihe von ernstzunehmenden Kritikpunkten im Zusammenhang mit SSR zu diskutieren: Eine der wohl immanentesten Beschränkungen besteht in der Frage, inwieweit die Ergebnisse verallgemeinerbar sind und beziehen sich somit auf deren externe Validität. Selbst ein sehr differenzierter SSR-Versuchsplan ist nur eine grobe Annäherung an die Erfordernisse eines Experiments, das letztlich über kausale Einflussfaktoren informieren könnte. Ein Ausweg aus diesem Dilemma kann darin bestehen, die Ergebnisse des SSR so zu interpretieren und zu diskutieren, dass sie im Kontext der Lebenssituation des Klienten nachvollziehbar sind. Einer möglicherweise verzerrenden Interpretation aufgrund subjektiver und/oder sozialer Erwünschtheit kann durch die Diskussion mit Kollegen und externen Experten entgegengewirkt werden.

Die SSR bietet insgesamt ein gutes Instrument zur Auseinandersetzung mit der Fragestellung, ob die (pädagogischen) Interventionen bei Klienten etwas bewirken. Sie zielt besonders auf den prozessualen Ablauf, könnte dadurch eine gute Ergänzung zu anderen (Selbst-)Evaluierungsverfahren bilden, dient aber auch als eigenständiges Verfahren sehr gut dazu, sich mit den Interventionen von pädagogischen Fachkräften und deren Auswirkungen auseinander zu setzen.

Anhang

Arbeitsunterlagen und Messinstrumente

- Anhang 1: Handout zur Single Subject Research und zu den Operationalisierungen am 20.04.2004 in der Kompetenzagentur Fürth
- Anhang 2: Beobachtungsbogen Pretest
- Anhang 3: Verwendeter Beobachtungsbogen
- Anhang 4: Selbstbeobachtungsbogen für Jugendliche
- Anhang 5: Interventionsplan
- Anhang 6: Gesprächsleitfaden zur Abschlussbesprechung
- Anhang 7: Ziele, Inhalte und Dauer einer möglichen Fortbildung von Single Subject Research

Anhang 1: Handout zur Single Subject Research und zu den Operationalisierungen am 20.04.2004 in der Kompetenzagentur Fürth

Kurze Darstellung des Single Subject Research Verfahrens und seiner geplanten Durchführung

1. Entwicklung eines spezifischen Single Subject Research Designs

Bei der Entwicklung der für Single Subject Research charakteristischen Designs geht es ausschließlich um die Beantwortung der Frage: "Bewirkt die gewählte Intervention bei diesem bestimmten Klienten einen Unterschied und wenn ja, stimmt dieser Unterschied mit den Interventionszielen überein?"

Deshalb ist zunächst zu klären, woran man diesen Unterschied erkennen würde. Eine Intervention stellt in der Regel den Versuch dar, Verhalten in eine erwünschte Richtung zu lenken - also zu verändern. Das Ausmaß der Verhaltensänderung ist der Unterschied zum Verhalten vor Einführung der Intervention.

Um diesen Unterschied dokumentieren und nachweisen zu können, muss zunächst das erwünschte Verhalten (die abhängige Variable) genau spezifiziert (operationalisiert) werden. Allerdings sollte das erwünschte Verhalten nicht so eng bestimmt werden, dass es durch ein anderes ähnliches Verhalten ersetzt werden kann (Symptom-Verschiebung). Anschließend werden zu bestimmten Zeitpunkten unter verschiedenen Bedingungen wiederholte Messungen des gezeigten Verhaltens durchgeführt.

Bei Single Subjekt Research Designs werden die Messungen des Zielverhaltens normalerweise nach folgenden Kriterien variiert:

- **Häufigkeit:** wie oft wird ein bestimmtes Verhalten gezeigt.
- **Dauer:** wie lange ist die Zeitspanne, in der ein bestimmtes Verhalten gezeigt wird.
- **Zeitabstand:** wie lange sind die Zeitabstände, in denen das bestimmte Verhalten nicht gezeigt wird.

Ein SSR-Design besteht dabei aus einer oder mehreren vorbestimmten Baselines (A-Phasen), die mit einer oder mehreren Interventionsphasen (B-Phasen) wechseln. Unterschiedliche Zusammenstellungen und Abfolgen von A- und B-Phasen (unterschiedliche SSR-Designs) haben verschiedene Merkmale und Verwendungsmöglichkeiten.

Während der A-Phase wird zunächst ein bestimmtes Verhalten über eine festgelegte Zeit beobachtet und eine Baseline erstellt. A-Phasen entsprechen dabei der Funktion von Kontrollgruppen in experimentellen Forschungsdesigns. Sie bieten eine Vergleichsquelle indem sie anzeigen, ob und in welchem Ausmaß das angestrebte Verhalten auftritt, wenn die Intervention entweder nicht eingeführt worden ist oder nach einer B-Phase zurückgezogen wird.

In den B-Phasen wird über eine festgelegte Zeit eine bestimmte Intervention eingeführt und beobachtet, was passiert. D. h., wie sich das Zielverhalten (abhängige Variable) entwickelt. Sie können deshalb mit Experimentiergruppen in experimentellen Forschungsverfahren verglichen werden.

3. Ablaufschema von Single Subject Research

Im Folgenden wird die grundlegende Vorgehensweise aufgezeigt, der bei der Bestimmung der Designs gefolgt werden soll:

- (1) Beschreiben des Problem-Verhaltens (oder zumindest seiner Symptome).
- (2) Spezifizieren des angestrebten Verhaltens, der Einstellung etc. (die abhängige Variable) und wie diese gemessen werden soll.
- (3) Identifizieren, welches Muster der abhängigen Variablen als gegeben angenommen wird (stabil, steigend, fallend).
- (4) In nicht mehr als 50 Worten die anzuwendende Behandlung oder Intervention bestimmen (die unabhängige Variable) und wie diese in Beziehung zu anderen, laufenden Dienstleistungen gegenüber dem "Klienten" steht.
- (5) Benennen der Fachliteratur, die indiziert, dass die Intervention zu dem gewünschten Ergebnis führt.
- (6) Auswählen des SSR-Designs das angewendet werden soll und begründen, warum dieses Design in Anbetracht von Faktoren wie Zeit, ethischer Bedenken, Kontrollbedarf für andere Variablen, Interventionszielen etc., das Beste ist.
- (7) Bestimmen, welches Muster der abhängigen Variable gezeigt wird, dass die Intervention mit einer erwünschten Wirkung bei dem "Klienten", d. h., mit dem Interventionsziel verbunden sein kann. Bestimmen, welche(s) Muster die Möglichkeit vermuten lässt, dass die Intervention eine ungesunde Abhängigkeit oder eine andere unbeabsichtigte Folge gefördert haben kann.
- (8) Durchführen der Forschung und sorgfältiges Messen und Aufzeichnen der abhängigen Variablen über die Zeit.
- (9) Sorgfältige Analyse der Forschungsergebnisse in Bezug zu Schritt 7.
- (10) Wiederholen der Forschung mit anderen, aber ähnlichen Klienten, wenn die Intervention mit Erfolg verbunden zu sein scheint.

4. Ausgestaltung der Zusammenarbeit

4.1. Aufgaben der MitarbeiterInnen der Kompetenzagentur

- Beratende Mitarbeit bei der Bestimmung und Auswahl des zu untersuchenden Verhaltens (abhängige Variable);
- Interventions-Planung aufgrund sozialpädagogischer methodischer Vorüberlegungen;
- Pre-Test-Phase: Sorgfältiges Erfassen und Eintragen der abhängigen Variable in vorgefertigte Skalen über ca. eine Woche nach Anleitung und Schulung durch das Forschungsteam;
 - Mitarbeit bei der Modifizierung der ausgewählten Designs;
 - Entwicklung eigener SSR-Designs entsprechend den praktischen Erfordernissen der täglichen Arbeit in der Kompetenzagentur;
- Pilotphase: Sorgfältige Aufzeichnung der abhängigen Variable in vorgefertigte Skalen entsprechend der Single Subject Research Designs für einen Personenkreis von insgesamt 20 Einzelfällen über einen Zeitraum von acht Wochen;
- Einschätzende Bewertung von Single Subject Research nach Abschluss der Pilotphase in Bezug auf Durchführbarkeit, Praxisrelevanz, Erkenntnisgewinn etc. in der Diskussion bzw. im Interview mit dem Untersuchungsteam.

4.2 Aufgaben des Untersuchungsteams

- Einführung der MitarbeiterInnen der Kompetenzagentur in die Methodik von Single Subject Research
- Entwicklung einer Vorauswahl möglicher Forschungs-Designs nach Single Subject Research in Abstimmung mit den MitarbeiterInnen der Kompetenzagentur.
- Schulung und anleitende Begleitung der MitarbeiterInnen während der Pre-Test-Phase
- Begleitung während der Pilotphase
- Evaluation der Methode Single Subject Research in Zusammenarbeit mit den MitarbeiterInnen der Kompetenzagentur

5. Bestimmung und Auswahl möglicher Variablen

In der nachfolgenden Tabelle wurden die - nach Selbstverständnis und Aufgabenstellung der Kompetenzagentur Fürth - angestrebten Verhaltensziele aufgeführt und mögliche abhängige Variablen sowie mögliche - messbare - Indikatoren formuliert.

Angestrebtes Verhalten /Interventions-Ziel	Code	Mögliche abhängige Variablen	Mögliche Indikatoren nach Häufigkeit des Verhaltens, seiner Dauer oder den Intervallen zw. dem Verhalten
Entwicklung eines positiven realistischen Selbstbildes	SB	<ul style="list-style-type: none"> - positive / negative Selbstaussagen - Ehrlichkeit gegenüber sich selbst 	<ul style="list-style-type: none"> - ich habe ... geschafft, ich kann ... - ich habe ... nicht geschafft, ich kann ... nicht. - Aussagen: Andere / Umstände sind schuld, dass ... - Selbst-Beobachtungsbogen
Entwicklung von tragfähigen Lebens- und Zukunftsperspektiven	SH	<ul style="list-style-type: none"> - Selbst-verantwortliches Handeln 	<ul style="list-style-type: none"> - Hilfsangebote wahrnehmen - Hilfe einfordern - Informationen besorgen
Entwicklung von Arbeitstugenden	AT	<ul style="list-style-type: none"> - Disziplin 	<ul style="list-style-type: none"> - regelmäßiger Schulbesuch - Befolgen von Aufgabenstellungen (z.B. Beschaffung von Informationen) - Befolgen von Arbeitsanweisungen (z.B. Sammeln/Archivierung der Infos in einem Ordner)
	AT	<ul style="list-style-type: none"> - Pünktlichkeit 	<ul style="list-style-type: none"> - Zeit-Differenz zwischen Termin und tatsächlichem Kommen in Min.
	AT	<ul style="list-style-type: none"> - Zuverlässigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> - Einhaltung von Absprachen (Besprechungs-Termine) - Ausfüllen und Mitbringen des Selbstbeobachtungsbogens - Sich bei Verhinderung rechtzeitig Entschuldigen
	AT	<ul style="list-style-type: none"> - Leistungsbereitschaft 	<ul style="list-style-type: none"> - Qualitätsbewusstsein (z.B. Zustand der gesammelten Infos, Eselsohren, Flecken, Knitter)
	AT	<ul style="list-style-type: none"> - Ordnung 	<ul style="list-style-type: none"> - Genauigkeit (Einhaltung der Aufgabenstellung) - Systematik in Unterlagen (Register und Zuordnung)
	AT	<ul style="list-style-type: none"> - Fleiß 	<ul style="list-style-type: none"> - Einsatzbereitschaft (Menge der gesammelten Infos) - Zeitaufwand (in Std.)
	AT	<ul style="list-style-type: none"> - Regelmäßigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> - Ausdauer (Unterschiedliche Mengen der gesammelten Infos)
	AT	<ul style="list-style-type: none"> - Verantwortlicher Umgang mit Geld (Finanzen) 	<ul style="list-style-type: none"> - Telefonverhalten (Handy) - Geldeinteilung (z.B. Schulden) - Ausgabenkontrolle (Ausgaben-Belege berufl. Orientierung f. Erstattungsmöglichkeit durch AA?)
	AT	<ul style="list-style-type: none"> - Loyalität 	<ul style="list-style-type: none"> - Normbindung (Korrektheit der Abrechnungs-Belege) - Nicht klauen
Entwicklung von Sozialer Kompetenz: Bewusstsein über angemessenes Sozialverhalten und Umgangsformen in unterschiedlichen sozialen Situationen entwickeln	SV	<ul style="list-style-type: none"> - Ordentliches äußeres Erscheinungsbild 	<ul style="list-style-type: none"> - Fleckenlose Kleidung - Gewaschenes Haar - Saubere Fingernägel - Tatoos - Piercing - Subkultur
	SV	<ul style="list-style-type: none"> - Empathie 	<ul style="list-style-type: none"> - Verständnis für Situation anderer, z.B. durch Einhalten von Terminen -
	SV	<ul style="list-style-type: none"> - Konfliktfähigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> - Kraftausdrücke (Fäkaliensprache/ sonstige der sozialen Situation unangemessene Ausdrucksweise) - Eigenen Standpunkt vertreten können
	SV	<ul style="list-style-type: none"> - Kommunikationsfähigkeit - Umgangsformen 	<ul style="list-style-type: none"> - Blickkontakt suchen und halten - Ausreden lassen - bitte – danke; sich entschuldigen - Begrüßungsformel / Abschiedsgruß

Entsprechend dieser Vorgaben wurden folgende Arbeitsunterlagen entwickelt, die u. a. Gegenstand der heutigen Besprechung sind und dem Handout beigelegt sind:

- Entwurf eines Beobachtungsbogens für die MitarbeiterInnen der Kompetenzagentur
- Entwurf einer Interventionsplanung
- Entwurf eines Selbstbeobachtungsbogens für Jugendliche

Anhang 2: Beobachtungsbogen Pretest

Beobachtungsbogen Berater/-in Datum:.....

Vereinbarter Termin (Datum/Zeit):

Eintreffen des Jugendlichen (Uhrzeit):

Hat sich bei Verspätung/Verhinderung rechtzeitig entschuldigt

Beginn des Gesprächs Ende des Gesprächs

Name des Jugendlichen:

Bitte jeweilige Indikatoren durchstreichen, wenn sie aufgrund des Gesprächsverlaufs nicht beurteilt werden können.

Sozialverhalten (Selbstwert, Umgangsformen)

U () begrüßt Berater/-in bei Ankunft

U () bedankt sich

U () entschuldigt sich

U () fragt nach, wie es dem/der Berater/-in geht

U () lässt Berater/-in ausreden

U () verabschiedet sich von Berater/-in am Ende des Gesprächs

S () hält Blickkontakt

S () zeigt Interesse am Gespräch

() fragt nach

() gestaltet Gespräch mit

S () zeigt Vertrauen

() bringt Freunde mit

() erzählt ungefragt Privates

S () hat entspannte Körperhaltung

S () nennt eigene Fertigkeiten und Begabungen

Arbeitstugenden/Selbstverantwortung (Eigeninitiative, Zuverlässigkeit/Sorgfalt, Distanzierte Betrachtung)

E () kommt aus eigenem Antrieb

E () willigt in Angebote ein

E () trägt eigene Anliegen vor

E () stellt Fragen zur beruflichen Orientierung

E () zeigt Interesse an der Verbesserung seiner Lebenssituation

() fragt nach Möglichkeiten/Angeboten

() fordert von sich aus Angebote ein

() sucht selbstständig Angebote

Z () hält Absprachen ein

Z () achtet auf eigene Unterlagen (ohne Eselsohren, Flecken, Knitter etc.)

Z () hat eigene Unterlagen geordnet

Z () bringt Arbeitsmaterialien mit (Zeugnisse, Diskette etc.)

D () beschreibt eigenes Verhalten

D () schildert eigene emotionale Befindlichkeit

D () schildert unterschiedliche Sichtweisen

Bitte jeweils stricheln!

Positive Selbstaussagen: (z. B. ich kann ..., ich habe geschafft ... usw.)

Negative Selbstaussagen: (z. B. ich kann nicht ..., mir gelingt nichts... usw.)

Beobachtungsbogen

Berater/-in Datum:

Name des Jugendlichen:

Was sonst noch "auffällt":

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Einschätzung des Sozialverhaltens *(Zutreffendes bitte ankreuzen!)*

Empathie

Kann sich in andere Personen hinein fühlen

			0			
- 3						+ 3
äußerst						äußerst gut
schlecht						

Frustrationstoleranz

Auf Misserfolge reagiert der Jugendliche mit

			0			
- 3						+ 3
Rückzug/ Verzweiflung/ Aggressivität						jetzt erst recht

Anhang 3: Beobachtungsbogen

Beobachtungsbogen Berater/-in Datum:.....

Vereinbarter Termin (Datum/Zeit):

Eintreffen des Jugendlichen (Uhrzeit):

Hat sich bei Verspätung/Verhinderung rechtzeitig entschuldigt

Beginn des Gesprächs Ende des Gesprächs

Name des Jugendlichen:

Sozialverhalten

- begrüßt Berater/-in bei Ankunft
- sagt niemals "Bitte"
- sagt niemals "Danke"
- entschuldigt sich niemals
- hält keinen Blickkontakt
- lässt Berater/-in häufiger nicht ausreden
- ist einsilbig/nicht gesprächsbereit
- verabschiedet sich höflich
- äußert Verständnis für andere Personen

Arbeitsugenden/Selbstverantwortung

Bitte die jeweilige Arbeitstugend/Selbstverantwortung durchstreichen, wenn sie aufgrund des Gesprächsverlaufs nicht beurteilt werden kann.

- kommt, weil er geschickt wurde (muss!)
- konzentriert sich auf das Gespräch
- stellt Fragen zur beruflichen Orientierung
- stellt Fragen zur Verbesserung seiner Lebenssituation
- hat Absprachen eingehalten
- trägt eigene Anliegen vor
- nimmt Hilfestellungen an
- fordert von sich aus Hilfsangebote
- hat selbstständig Hilfsangebote gesucht
- achtet auf seine Unterlagen (ohne Easelohren, Flecken, Knitter etc.)
- hat seine Unterlagen geordnet
- weist anderen Schuld zu

Bitte jeweils stricheln!

Positive Selbstaussagen: (z. B. ich kann ..., ich habe geschafft ... usw.)

Negative Selbstaussagen: (z. B. ich kann nicht ..., mir gelingt nichts... usw.)

Beobachtungsbogen

Berater/-in Datum:

Name des Jugendlichen:

Was sonst noch "auffällt":

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Einschätzung des Sozialverhaltens *(Zutreffendes bitte ankreuzen!)*

Empathie

Kann sich in andere Personen hinein fühlen

- 3			0			+ 3
äußerst schlecht						äußerst gut

Frustrationstoleranz

Auf Misserfolge reagiert der Jugendliche mit

- 3			0			+ 3
Rückzug/ Verzweiflung/ Aggressivität						jetzt erst recht

Anhang 4: Selbstbeobachtungsbogen für Jugendliche

Eine Woche meines Lebens

Name: Datum:

(Bitte immer abends ausfüllen! Wenn nichts extra erwähnt, bitte ankreuzen X)

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
aufgestanden um (Uhrzeit)							
gefrühstückt <i>falls ja, bitte ankreuzen</i>							
in der Schule gewesen <i>falls ja, wie viele Stunden?</i>							
Mittag gegessen <i>falls ja, bitte ankreuzen</i>							
Hausaufgaben erledigt <i>falls ja, bitte ankreuzen</i>							
zusätzlich gelernt <i>falls ja, bitte ankreuzen</i>							
im Haushalt mitgearbeitet <i>falls ja, bitte ankreuzen</i>							
mit Freunden zusammen <i>falls ja, wie viele Stunden?</i>							
PC-Spiele, Playstation etc. gespielt, <i>wie viele Stunden?</i>							
zu Abend gegessen <i>falls ja, bitte ankreuzen</i>							
Ferngesehen/Video/DVD <i>wie viele Stunden?</i>							
Alkohol getrunken <i>falls ja, bitte ankreuzen</i>							
Anzahl gerauchter Zigaretten							
in Disco/Kneipe etc. gewesen							
Ich habe außerdem ...							
Ich habe außerdem ...							
Anzahl verschickter SMS							
Dauer Telefonate in Minuten							
wie viel Bargeld ausgegeben in Euro							
ins Bett gegangen (Uhrzeit)							

Mein schönstes Erlebnis in dieser Woche:

Mein schlimmstes Erlebnis in dieser Woche:

Anhang 5: Interventionsplan

Berater/-in Datum:

Name des Jugendlichen:

Anlass des Kommens:

1. Problem(-Verhalten) oder Symptome:

.....
.....
.....
.....
.....

2. Angestrebtes Verhalten, Einstellungen etc.; Messart (Häufigkeit, Dauer, Intervall etc.):

.....
.....
.....
.....
.....

3. Interventionen und geplante methodische Vorgehensweise

.....
.....
.....
.....
.....

4. Theoretischer Bezug (Fachliteratur)

.....
.....

Anhang 6: Gesprächsleitfaden zur Abschlussbesprechung

Die Pilotphase von SSR ist jetzt abgeschlossen. Wie geht es Ihnen damit?

Was hat Ihnen SSR für Ihre eigene Arbeit in der Kompetenzagentur gebracht?

Was hat Ihnen SSR für die Arbeit im Team gebracht?

Wie schätzen Sie die Praxistauglichkeit von SSR ein?

Unter welchen Bedingungen kann SSR Ihrer Meinung nach sinnvoll in der Praxis eingesetzt werden?

Wo sehen Sie die Möglichkeiten, wo die Grenzen von Single Subject Research?

Anhang 7: Ziele, Inhalte und Dauer einer möglichen Fortbildung von Single Subject Research

1. Ziel:

Einführung in die Single Subject Research zur praktischen Anwendung in der eigenen Praxis

Am Ende einer derartigen Fortbildung sollten die Teilnehmer/-innen in der Lage sein, die Single Subject Research in der eigenen Praxis anzuwenden und die Stärken, aber auch die Schwächen dieses Verfahrens zu benennen. Es sollte weiterhin dazu motiviert werden, die SSR als Methode der Selbstevaluierung anzuwenden.

2. Thematische Inhalte (in Klammern die veranschlagte Dauer)

a. Einführung in die Single Subject Research (2 Std.)

In der Einführung sollte die Entwicklung dieses Verfahrens und sein möglicher Beitrag zu einer Selbstevaluierung der eigenen beruflichen Tätigkeit stehen

b. Zielsetzungen und Operationalisierung für die Single Subject Research (4 Std.)

Am Beispiel einer eigenen Problemstellung sollten die Teilnehmer/-innen in Arbeitsgruppen einige Zielsetzungen benennen und sie für den Einsatz in einer Single Subject Research operationalisieren.

c. Versuchspläne in der Single Subject Research (2 Std.)

Als theoretischer Input werden verschiedene Versuchspläne und deren Vor- und Nachteile vorgestellt.

d. Durchführung und Auswertung Single Subject Research (4 Std.)

Am Beispiel konkreter Daten soll in Arbeitsgruppen die Durchführung und Auswertung von Single Subject Research besprochen werden.

e. Möglichkeiten und Grenzen von Single Subject Research (4 Std.)

Zuerst in der Arbeitsgruppe, anschließend im Plenum sollen die Möglichkeiten und Grenzen von Single Subject Research ausgelotet werden. Für dieses Modul ist es gut vorstellbar, es erst nach einer eigenen Anwendung in der Praxis nach ca. einem halben Jahr durchzuführen.

(gesamt 16 Std.)

3. Dauer: 2 Tage

Literatur

- Biermann, Adrienne 2004: Interventionsforschung im Bereich von Körper- und Geistigbehindertenpädagogik am Beispiel der Kontrollierten Einzelfallforschung. In: Sonderpädagogik, Heft 1, Jg. 34, S. 22-33
- Bloom, Martin; Fischer, Joel; Orme, John G. 2002: Evaluating Practice: Guidelines for the Accountable Professional. 4. Auflage, Needham Heights: Allyn & Bacon
- Bortz, Jürgen; Döring, Nicola 2002: Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. 3. überarb. Aufl., Berlin, Heidelberg: Springer
- Braun, Frank 2003: Konzeption der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms "Kompetenzagenturen". Unveröff. Manuskript. München: Deutsches Jugendinstitut
- Braun, Frank; Schaub, Günther 2002: Wissenschaftliche Begleitung des Modellprogramms "Kompetenzagenturen zur sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen 2002 - 2006". München: DJI. 01.08.2002
- Gaupp, Nora; Lex, Tilly; Mittag, Hartmut 2003: Wissenschaftliche Begleitung des Modellprogramms "Kompetenzagenturen". München: DJI. Forschungsschwerpunkt Übergänge in Arbeit. Projekt Kompetenzagenturen
- Hauck, Hermine 2004: Konzeption der Kompetenzagentur Fürth. Modellprogramm "Arbeitsweltorientierte Jugendsozialarbeit" Modellphase "Kompetenzagentur". Fürth: elan gGmbH, Kapellenstraße 47, 90762 Fürth
- Hornung, Joachim; Hinkel, Jana 1998: Single-Case Studies. Eine kleine systematische Übersicht. In: Online-Magazin des DATADIWAN, Ausgabe Nr. 2, Nov. 1998. http://www.datadiwan.de/netzwerk/index.htm?/evaluation/hr_023d_.htm, (03.12.2004)
- INBAS Insitut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt und Sozialpolitik 2004a: Kompetenzagentur Fürth (Bayern). www.kompetenzagentur.de/traeger/fuerth.html (13.12.2004)
- INBAS Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt und Sozialpolitik 2004a: Kompetenzagentur Regensburg. www.kompetenzagentur.de/traeger/regensburg.html (13.12.2004)
- Jacobs, Bernhard 1998: Einzelfall-Versuchspläne. In: Einführung in die Versuchsplanung (Version 1.0). <http://www.phl.uni-sb.de/~jakobs/seminar/vpl/index.htm> (12.12.2004)
- Julius, Henri; Schlosser, R.W.; Goetze, Herbert 2000: Kontrollierte Einzelfallstudien. Göttingen: Hogrefe
- Kern, Horst, J. 1997: Einzelfallforschung. Eine Einführung für Studierende und Praktiker. Weinheim: Psychologie Verlags Union
- Petermann, Franz 1982: Einzelfallanalyse. München, Wien: Oldenbourg

Petermann, Franz 1996: Einzelfalldiagnostik in der Klinischen Praxis. Weinheim: Psychologie Verlags Union

Rubin, Allen; Babbie, Earl 1997: Research Methods for Social Work. 3. Aufl., Pacific Grove u. a.: Brooks/Cole Publ. Co.

Spiegel, Hiltrud von 1993: Aus Erfahrung lernen: Qualifizierung durch Selbstevaluation., Münster: Votum-Verlag

Spiegel, Hiltrud von 1998: Arbeitshilfen für das methodische Handeln. In: HEINER Maja, MEINHOLD, Marianne; SPIEGEL VON, Hiltrud; STAUB-BERNASCONI, Silvia: Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. (4. erw. Aufl.). Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag

Vestner, Brunhilde 2004: Single Subject Research - Ein Forschungsverfahren zur Evaluation der Wirksamkeit von Sozialer Arbeit. Unveröff. Diplomarbeit, Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg, Fachbereich Sozialwesen

Vock, Rainer 1999: Selbstevaluation in Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekten. Teil 1. Theoretische und methodische Grundlagen. In: heidelberger institut beruf und arbeit: hiba-Weiterbildung. Band 20/04. Lübeck: hiba verlag

Wellhöfer, Peter 1997: Grundstudium Sozialwissenschaftliche Methoden und Arbeitsweisen. Eine Einführung für Sozialwissenschaftler und Sozialarbeiter/-pädagogen. 2. überarb. und erw. Aufl. Stuttgart: Enke

Yegidis, Bonnie L.; Weinbach, Robert. W. 1996: Research Methods for Social Workers. 2. Auflage, Needham Heights: Allyn and Bacon

Bestellzettel

Die unten genannten Veröffentlichungen können gegen einen Versandkostenbeitrag von EUR 1,44 in Briefmarken pro Exemplar beim DJI in Halle angefordert werden (Ausnahme: die ersten beiden Broschüren sind kostenlos).

Kostenlos anfordern

- Fördern und fordern: Jugendliche in Modellprojekten der Jugendsozialarbeit. Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms "Arbeits-weltbezogene Jugendsozialarbeit 1998-2001". München/Leipzig: DJI 2001, 121 S.
- Fit für Leben und Arbeit. Neue Praxismodelle zur sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen Bro-schüre inkl. CD mit der Datenbank der 100 Wettbewerbspreisträger. München/Leipzig: DJI 2000, 193 S.

"Good Practices" in der Jugendsozialarbeit



- Schaub, Günther: Kooperation Kompetenzagenturen - Schulen. München/Halle: DJI, Wissenschaftliche Texte 1/2005, 89 S. (nur als PDF-Datei unter www.dji.de/abt_fsp1)
- Schaub, Günther: Der Stellenwert des informellen Lernens bei der berufsorientierten Kompetenzfeststellung für benachteiligte Jugendliche. München/Halle: DJI, Wissenschaftliche Texte 2/2005, 44 S. (nur als PDF-Datei unter www.dji.de/abt_fsp1)
- Wüstendörfer, Werner: Erprobung der "Single Subject Research" im Modellprogramm "Kompetenzagenturen". München/Halle: DJI, Wissenschaftliche Texte 4/2005, 38 S. (nur als PDF-Datei unter www.dji.de/abt_fsp1)
- Schaub, Günther: Assessing the effects of informal learning on occupational competences of disadvantaged young persons. München/Halle: DJI, Wissenschaftliche Texte 5/2005, 27 S. (nur als PDF-Datei unter www.dji.de/abt_fsp1)
- Braun, Frank/Lex, Tilly: Die Rolle der Jugendsozialarbeit im Übergangssystem Schule - Beruf. München/Halle: DJI, Wissenschaftliche Texte 6/2005, 13S. (nur als PDF-Datei unter www.dji.de/abt_fsp1)
- Schmidt, Mareike (Hrsg.): Innovative Schulmodelle für eine verbesserte Vorbereitung von Jugendlichen auf Erwerbsarbeit. Praxismodelle Bd. 12. München/Leipzig: DJI 2002, 245 S. (vergriffen, als PDF-Datei unter www.dji.de/abt_fsp1)
- Schreiber, Kerstin (Hrsg.): Berufswegeplanung und individualisierte Berufseinstiegs Hilfen. Praxismodelle Bd. 14. München/Leipzig: DJI 2002, 217 S. (vergriffen, als PDF-Datei unter www.dji.de/abt_fsp1)
- Datenbank PRAXIMO - Praxismodelle "Jugend in Arbeit". Neue Praxismodelle zur beruflichen und sozialen Integration von Jugendlichen. CD-Update, 2001. München/Leipzig: DJI 2001.
- Schreiber, Elke/Schreiber, Kerstin (Hrsg.): Praxismodelle zur sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen: Die Preisträger des Wettbewerbs "Fit für Leben und Arbeit". München/Leipzig: DJI 2000, 264 S.
- Nicaise, Ides/Bollens, Joost: Berufliche. Qualifizierung und Beschäftigungschancen für benachteiligte Personen. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 5/2000, 55 S.
- Braun, Frank/Lex, Tilly/Rademacker, Hermann: Probleme und Wege der beruflichen Integration von benachteiligten Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Expertise. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 1/1999, 30 S.
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Video "Fit für Leben und Arbeit". München/Leipzig: DJI 2000, 43 Minuten, *Versandkostenbeitrag Euro 2.20*

Jugendhilfebetriebe

- Schaub, Günther: Qualifizierung und Beschäftigung im Jugendhilfebetrieb. Zwei Fallbeispiele. Werkstattbericht. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 6/2001, 41 S.
- Lex, Tilly: Benachteiligte Jugendliche im Jugendhilfebetrieb: Arbeitskräfte oder Adressaten von Förderung? München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 2/2001, 141 S.
- Lex, Tilly (Hrsg.): Förderung benachteiligter Jugendlicher im Jugendhilfebetrieb. Praxismodelle Bd. 8. München/Leipzig: DJI 2001, 203 S.

- Lex, Tilly: Jugendhilfebetrieb - Jugendhilfe zwischen Arbeitsförderung und Marktorientierung. Literaturbericht und Bibliographie. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 1/2000, 108 S.
- Preiß, Christine/Wahler, Peter: Lernen in der Juniorenfirma. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 3/1999, 31 S.
- Lex, Tilly: Vom Maßnahmeträger zum Sozialen Betrieb. Entwicklungen und Perspektiven eines ostdeutschen Modellprojekts. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 4/1998, 51 S.
- Lex, Tilly: Qualifizierung und Beschäftigung im "Sozialen Berufshilfebetrieb". München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 1/1997, 61 S.

Betriebe als Lernorte für "benachteiligte" Jugendliche

- Gericke, Thomas: Berufsausbildung Benachteiligter - Problemskizze und Bibliographie. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 3/2000, 109 S.
- Gericke, Thomas: Jugendwerkstatt - Praktikum - betriebliche Berufsausbildung. Kooperative Lernangebote für Benachteiligte. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 6/1997, 37 S.

Neue Informations- und Kommunikationstechniken in der Jugendsozialarbeit

- Schaub, Günther: Bürokommunikation und neue Medien: Ein berufsvorbereitender Lehrgang. Forschungsbericht. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 4/2001, 35 S.
- Schaub, Günther (Hrsg.): Neue Informations- und Kommunikationstechniken in der Jugendsozialarbeit. Praxismodelle Bd. 3. München/Leipzig: DJI 2000, 112 S.

Interkulturelles Lernen und Arbeiten

- Schreiber, Elke/Schreiber, Kerstin (Hrsg.): Interkulturelles Lernen und Arbeiten. Praxismodelle Bd. 10. München/Leipzig: DJI 2001, 264 S. (vergriffen, als PDF unter www.dji.de/abt_fsp1)

Jugendliche an sozialen Brennpunkten und in strukturschwachen Regionen



- Förster, Heike (Hrsg.): Berufliche und soziale Integration im sozialen Raum. Ausgewählte Beiträge zum Handlungsfeld. München/Halle: DJI, Arbeitspapier 4/2004, 60 S.
- Schreiber, Kerstin: Rückblick auf ein Jahr BBE-Lehrgang - Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von BBE-TeilnehmerInnen. Forschungsbericht. München/Halle: DJI, Arbeitspapier 3/2004, 62 S.
- Marquardt, Editha: Evaluation von Qualifizierungsprojekten - Eine Untersuchung am Beispiel von Qualifizierungsbüros des FSTJ. Forschungsbericht. München/Halle: DJI, Arbeitspapier 2/2004, 60 S.
- Kraheck, Nicole: Karrieren jenseits normaler Erwerbsarbeit. Lebenslagen, Lebensentwürfe und Bewältigungsstrategien von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf. München/Halle: DJI, Arbeitspapier 1/2004, 178 S.
- Skrobaneck, Jan: TeilnehmerInnen in BBE-Maßnahmen - Erste Befunde einer bundesweiten Befragung. Forschungsbericht. München/Halle: DJI, Arbeitspapier 1/2003, 60 S.
- Förster, Heike/Kuhnke, Ralf/Mittag, Hartmut/Reißig, Birgit (Hrsg.): Lokale Kooperation bei der beruflichen und sozialen Integration benachteiligter Jugendlicher. Praxismodelle Bd. 13. München/Leipzig: DJI 2002, 226 S.
- Förster, Heike/Kuhnke, Ralf/Mittag, Hartmut/Reißig, Birgit: Das Freiwillige Soziale Trainingsjahr - Bilanz des ersten Jahres. Forschungsbericht. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 1/2002
- Förster, Heike/Kuhnke, Ralf/Mittag, Hartmut (Hrsg.): Jugendsozialarbeit an sozialen Brennpunkten. Praxismodelle Bd. 4. München/Leipzig: DJI 2000, 196 S. (vergriffen, als PDF unter www.dji.de/abt_fsp1)

- Schaub, Günther (Hrsg.): Jugendsozialarbeit in strukturschwachen Regionen. Praxismodelle Bd. 5. München/Leipzig: DJI 2000, 122 S.
- Preiß, Christine/Wahler, Peter: Einstieg auf Raten? Berufliche Integrationsprobleme Jugendlicher in einer ostdeutschen Region. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 4/1999, 112 S.
- Schröpfer, Haike: Übergangswohnen - ein Orientierungsangebot im Rahmen der Erziehungshilfe. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 2/1998, 40 S.

Junge MigrantInnen

- Bendit, René/Keimeleder, Lis/Werner, Katja: Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbsverläufe junger MigrantInnen im Kontext von Integrationspolitik. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 4/2000, 65 S.
- Mögling, Tatjana: Aussiedlerjugendliche: Migration und Hilfen zur beruflichen Integration. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 2/1999, 26 S.

Mädchen/junge Frauen

- Datenbank PRAXIMO - Modul "Gender Mainstreaming". CD mit 39 innovativen Praxismodellen. München/Halle: DJI 2004
- Schulewski, Ute: Doing Gender. Gender Effekte in Handlungsstrategien und Handlungskonstellationen von SozialpädagogInnen in der Jugendberufshilfe. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 2/2002, 47 S.
- Kraheck, Nicole (Hrsg.): Verbesserung der beruflich Chancen von Mädchen und jungen Frauen. Praxismodelle Bd. 6. München/Leipzig: DJI 2001, 170 S.

Schulverweigerer/Schulabbrecher

- Kuhnke, Ralf: Methodenanalyse zur Panelmortalität im DJI-Übergangspanel. Arbeitsbericht im Rahmen der Dokumentationsreihe: Methodische Erträge aus dem "DJI-Übergangspanel", München/Halle: DJI, Wissenschaftliche Texte 3/2005, 43 S. (nur als PDF-Datei unter www.dji.de/abt_fsp1)
- Michel, Andrea (Hrsg.): Den Schulausstieg verhindern. Gute Beispiele einer frühen Prävention. München/Halle: DJI, Dokumentation 3/2005, 141 S.
- Richter, Ulrike (Hrsg.): Den Übergang bewältigen. Gute Beispiele der Förderung an der Ersten Schwelle von der Schule zur Berufsausbildung. München/Halle: DJI, Dokumentation 4/2005, 175 S.
- Schreiber, Elke (Hrsg.): Nicht beschulbar? Gute Beispiele für den Wiedereinstieg in systematisches Lernen. München/Halle: DJI, Dokumentation 5/2005, 210 S.
- Fischer, Sonja: Schulmüdigkeit und Schulverweigerung. Eine annotierte Bibliografie für die Praxis. München/Halle: DJI, Dokumentation 9/2004, 80 S.
- Hofmann-Lun, Irene/Kraheck Nicole: Förderung schulmüder Jugendlicher. Neue Wege der Kooperation von Jugendsozialarbeit und Schulen in den Schulmüden-Projekten in Nordrhein-Westfalen. München/Halle: DJI 2004, 49 S. inkl. Datenbank auf CD
- Stevens, Alex/Gladstone, Ben (Hrsg.): Learning, not Offending. Effective interventions to tackle youth transition to crime in Europe. Westerham, Kent: 2002, 96 S.
- Reißig, Birgit: Schulverweigerung - ein Phänomen macht Karriere. Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung bei Schulverweigerern. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 5/2001, 40 S. (vergriffen, als PDF-Datei unter www.dji.de/abt_fsp1)
- Schreiber-Kittl, Maria: Alles Versager? Schulverweigerung im Urteil von Experten. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 1/2001, 53 S. (vergriffen, als PDF-Datei unter www.dji.de/abt_fsp1)
- Schreiber-Kittl, Maria (Hrsg.): Lernangebote für Schulabbrecher und Schulverweigerer. Praxismodelle Bd. 7. München/Leipzig: DJI 2000, 245 S. (vergriffen, als PDF-Datei unter www.dji.de/abt_fsp1)





**Forschungsschwerpunkt
Übergänge in Arbeit**

Die folgenden Bücher aus dem DJI-Verlag können gegen Rechnung bestellt werden:



Gericke, Thomas/Lex, Tilly/Schaub, Günther/Schreiber-Kittl, Maria/Schröpfer, Haike: Jugendliche fördern und fordern. Strategien und Methoden einer aktivierenden Jugendsozialarbeit.

Übergänge in Arbeit, Bd. 1.
München: Verlag Deutsches Jugendinstitut 2002, 356 S., ISBN 3-87966-404-8, EUR 14,90

Schreiber-Kittl, Maria/Schröpfer, Haike: Abgeschrieben? Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Schulverweigerer.

Übergänge in Arbeit, Bd. 2.
München: Verlag Deutsches Jugendinstitut 2002, 232 S., ISBN 3-87966-405-6, EUR 9,80



Gericke, Thomas: Duale Ausbildung für Benachteiligte. Eine Untersuchung zur Kooperation von Jugendberufshilfe und Betrieben.

Übergänge in Arbeit, Bd. 3.
München: Verlag Deutsches Jugendinstitut 2003, 144 S., ISBN 3-87966-407-2, EUR 8,90



Lex, Tilly/Schaub, Günther: Arbeiten und Lernen im Jugendhilfebetrieb - Zwischen Arbeitsförderung und Marktorientierung.

Übergänge in Arbeit, Bd. 5.
München: Verlag Deutsches Jugendinstitut 2004, ISBN 3-87966-409-9 EUR 9,90



Richter, Ulrike: Jugendsozialarbeit im Gender Mainstream. Gute Beispiele aus der Praxis.

Übergänge in Arbeit, Bd. 4. München: Verlag Deutsches Jugendinstitut 2004, ca. 240 S., ISBN 3-87966-408-0, EUR 9,90



Ich bitte um Zusendung der angekreuzten Titel an folgende Adresse:

Name, Vorname: _____

Institution: _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____

Telefon, Fax: _____

E-Mail: _____

**Deutsches Jugendinstitut e.V.
Außenstelle Halle
"Übergänge in Arbeit"
Franckeplatz 1, Haus 12/13**

06110 Halle/Saale

.....
Datum

.....
Unterschrift